

Schreiben in der VWL – Universität Mannheim setzt auf Online-Studium

Lydia Prexl

Was hat wissenschaftliches Schreiben mit Volkswirtschaftslehre zu tun? Sehr viel, denn die professionellsten Datenerhebungen und -auswertungen bringen nichts, wenn die Leserin oder der Leser die Formeln und Zahlen nicht interpretieren kann. Wer als Ökonom*in arbeitet, hat viel mit Texten zu tun – seien es Analysen und Berichte, wissenschaftliche Fachpublikationen, Stellungnahmen oder einfach E-Mails. Dies bringt Dudenhefer (2009: 5) auf den Punkt: “Although we may think of economics as involving problem sets or mathematics, the fact remains that the results of economic research are ‘written up’. Economics articles, especially empirical papers, consist mainly of text, not equations or tables.“

Dennoch wird die Schlüsselkompetenz Schreiben im VWL-Studium oft vernachlässigt. Stattdessen legt das Curriculum einen großen Wert auf ein breites mathematisches und statistisches Grundlagenwissen. Die Studierenden schreiben vorwiegend Multiple-Choice-Klausuren; viele von ihnen haben den letzten längeren Text im Deutschabitur verfasst. Aufgrund der mangelnden Schreiberfahrung erleben viele Studierende gerade im Fach Volkswirtschaftslehre die Seminar- oder Bachelorarbeit als große Herausforderung.

Um dieser Unsicherheit und der geringen Schreiberfahrung von VWL-Studierenden entgegenzuwirken, hat die Abteilung Volkswirtschaft an der Universität Mannheim für alle Studierende im Bachelorstudium im Jahr 2012 das Modul „Wissenschaftliches Arbeiten“ eingeführt. Zielsetzung des Moduls ist es, Schreibkompetenz systematisch und methodisch fundiert durch dafür ausgebildete Expert*innen zu vermitteln.

Bisherige Konzeption der Veranstaltung

Das Modul „Wissenschaftliches Arbeiten“ wurde ursprünglich mit insgesamt drei Teilmodulen konzipiert, die jeweils im ersten, zweiten und dritten Semester des Studiums zu absolvieren waren. Dieses Konzept wurde bis 2015 erprobt. Um die Herausforderungen in der Lehre besser nachvollziehen zu können, wird das ursprüngliche Konzept kurz skizziert.

Im ersten Semester hielt ein Lehrbeauftragter des Studierendenwerks (mit einem psychologischen Fachhintergrund) an einem Samstag oder Sonntag während der ersten Vorlesungswochen einen Kurs zu Lern- und Arbeitstechniken, Zeitmanagement, Motivation und Prüfungsvorbereitung. Anders als die beiden anderen Veranstaltungen wurde Teil I in kleineren Gruppen von je 30 bis 40 Studierenden unterrichtet.

Im zweiten Semester vermittelte eine Referentin der Universitätsbibliothek im Rahmen eines Wochenend-Blockkurses die Grundlagen der wissenschaftlichen Literaturrecherche und führte in Literaturverwaltungsprogramme sowie die Recherche in statistischen Datenbanken ein.

Der Blockkurs im dritten Semester befasste sich mit den wichtigsten Strategien und Techniken des wissenschaftlichen Schreibens und wurde von einem Schreibberater unterrichtet. Diese Tatsache verdient aus meiner Sicht eine besondere Erwähnung, da das wissenschaftliche Schreiben meist von den Fachdozenten*innen „irgendwie mit unterrichtet“ wird. An der Universität Mannheim entschied man sich stattdessen bewusst für eine Trennung zwischen der Fachlehre in der VWL und der Lehre zum wissenschaftlichen Schreiben durch einen Nicht-Ökonomen. Teil 3 berücksichtigt den gesamten Schreibprozess – von der Themenfindung bzw. -eingrenzung bis zur Endredaktion. Ziel des Kurses war es, den Studierenden wichtige Techniken und Strategien zu vermitteln, etwa das wissenschaftliche Zitieren oder Gliedern einer Arbeit. Zudem lernten die Studierenden, ihre Forschungsergebnisse leserorientiert aufzubereiten und zielgerichtet und stilsicher vor einem Publikum zu präsentieren.

Die wesentliche Herausforderung der bisherigen Teilveranstaltungen 2 und 3 ergab sich insbesondere durch die organisatorischen Rahmenbedingungen. Es handelt sich um eine Pflichtveranstaltung für etwa 200 Studierende der VWL im dritten Semester. Aus organisatorischen Gründen fand die Veranstaltung immer am Wochenende statt, wobei die Gruppe geteilt wurde (also jeweils 100 Studierende pro Gruppe). Diese hohe Anzahl an Studierenden erwies sich für eine aktivierende Lehre als äußerst suboptimal. Viele Studierende saßen ihre Zeit ab. Ein Arbeitsblatt mit Aufgaben zum wissenschaftlichen Schreiben sollte die Leistung überprüfen. Allerdings wurde dieses Arbeitsblatt nicht benotet – eine Bearbeitung reichte zum Bestehen. Aus diesem Grund war die Motivation der Studierenden sehr gering. Verstärkt wurde dies durch die Tatsache, dass die Studierenden die Relevanz der Lehrinhalte nicht würdigten, da sie gewöhnlich erst im 5. Semester eine wissenschaftliche Seminararbeit schreiben.

Vor diesem Hintergrund stellte sich die Geschäftsführung der Abteilung VWL die Frage, wie die Lehrveranstaltung derart abgeändert werden konnte, dass die Studierenden auch ohne einen benoteten Leistungsnachweis motiviert werden, sich mit der Thematik intensiv zu befassen. Gemeinsam mit der Schreibberatung sollte die Veranstaltung neu gestaltet werden. Dabei sollte sie nicht als „lästiges Übel“, sondern als sinnvolle Vermittlung von Schlüsselqualifikationen wahrgenommen werden. Aus diesem Grund plante die Schreibberatung eine stärker auf Dialog ausgerichtete Lehre. Dabei galt es insbesondere, die Diskrepanz zwischen der Gruppengröße einerseits und der praxisnahen Vermittlung von Schreibkompetenz andererseits aufzulösen. Zugleich musste den ungünstigen Rahmenbedingungen Rechnung getragen werden: Ein finanzieller oder personeller Mehraufwand war möglichst zu vermeiden.

Neukonzeption der Lehrveranstaltung: Invertierung und Digitalisierung

Schon seit mehreren Jahren setzt sich die Hochschuldidaktik mit dem Konzept der invertierten Vorlesung auseinander (Enders 2015). Invertierung bedeutet, dass sich Studierende die theoretischen Inhalte in Online-Tutorials im Selbststudium aneignen. Die Vorlesung befasst sich dann mit der Nachbereitung und Vertiefung dieser Inhalte. Auf diese Weise erreicht die invertierte Vorlesung zweierlei: Erstens können sich die Studierenden das Wissen in ihrem Tempo eigenständig erarbeiten. Dadurch erreichen selbst sehr heterogene Studierendengruppen zur Präsenzveranstaltung den gleichen Wissensstand. Zweitens profitieren die Studierenden in der Vorlesung vom Wissen der Gruppe und der Präsenz des*der Dozierenden: Rückfragen können unmittelbar gestellt und beantwortet und somit der Lernfortschritt aller Studierenden gesichert werden. Außerdem bietet die Vorlesung mehr Raum für eine aktivierende und auf Dialog ausgerichtete Lehre.

Vor diesem Hintergrund wurden die beiden Teilmodule 2 und 3 zum Herbstsemester 2016 invertiert und zugleich digitalisiert: Online-Tutorials vermitteln die theoretischen Inhalte; die Präsenzzeit dient Rückfragen und Diskussionen. Damit verfolgte die neue Lehrveranstaltung das Ziel, die Studierenden stärker durch Übungen zum Reflektieren ihres Schreibhandelns zu bewegen. Die Themenblöcke zum wissenschaftlichen Schreiben (vormals Teil 3) gestaltete der Schreibberater; die Themenblöcke zur Recherche (vormals Teil 2) übernahm die Fachreferentin der Bibliothek.

Zielgruppe für das Lehrexperiment

Die Zielgruppe der Lehrveranstaltung bestand aus allen Studierenden der VWL im dritten Semester. Aufgrund der Erfahrung und Rückmeldung in der Schreibberatung lässt sich diese Zielgruppe vereinfacht wie folgt charakterisieren: Die Mehrheit der Zielgruppe zeichnet sich durch eine Vorliebe für mathematische Fragestellungen aus. Innerhalb des Studiums hat noch niemand zum Zeitpunkt der Veranstaltung eine wissenschaftliche Haus- oder Seminararbeit geschrieben. Etwa ein Viertel der Studierenden hat bereits in der Schule eine Facharbeit geschrieben, in der zitiert werden musste. Darüber hinaus konzentriert sich die Schreiberverfahrung auf den klassischen Deutschunterricht. Neben der Schreibkompetenz ist auch die Textsorten- und Lesekompetenz oft nicht stark ausgeprägt. Die Studierenden haben für das Studium bislang meist ausschließlich Foliensätze, Vorlesungsskripte und Lehrbücher gelesen. Fachartikel sind meist unbekannt; demzufolge haben die Studierenden nur vage Annahmen darüber, was in einer wissenschaftlichen Arbeit von ihnen verlangt wird.

Umsetzung der invertierten Inhalte als Inverted Massive Open Online Course (MOOC)

Die Schreibberatung der VWL modifizierte die Kursinhalte und Methoden. Technisch unterstützt wurde sie dabei vom verantwortlichen Mitarbeiter für E-Learning aus der Stabstelle Hochschuldidaktik. So lieferte die Stabstelle nicht nur die technische Ausstattung für die Aufzeichnung der Videos, sondern schnitt diese auch mit der Software Camtasia.

Um die Kursinhalte verfügbar zu machen, wurde die Lehr-Lernplattform ILIAS gewählt. Diese Plattform wird vom Hochschulrechenzentrum der Universität Mannheim zentral betrieben. ILIAS bietet die Möglichkeit, traditionelle Formen der mündlichen oder präsentationsgestützten Wissensvermittlung mit anderen Formen wie Rätseln, Beispielen, weiterführender Literatur oder Diskussionsforen anzureichern. Damit entspricht die Aufbereitung der Kursinhalte einem Massive Open Online Course (MOOC) – mit der wichtigen Einschränkung, dass die Veranstaltung zunächst nur für Studierende der VWL zugänglich ist.

Die Kursinhalte wurden auf insgesamt acht Sitzungen aufgeteilt. Zu jeder Sitzung gab es drei oder mehrere kurze Videos, die dazugehörigen Präsentationsfolien und Top Rated Questions (TraQs). Bei diesen TraQs konnten Studierende ihre Fragen stellen, die in der Präsenzphase besprochen wurden. Pro Sitzung definierte der Schreibberater außerdem genaue Lernziele, die mit einem Übungsblatt nach dem Prinzip des Constructive Alignment (Biggs/Tang 2011) überprüft wurden. Ziel ist also eine Kongruenz zwischen den Lernzielen, den Lehrmethoden und den abgeprüften Inhalten. Damit sollten Studierende dazu angehalten werden, sich kontinuierlich mit dem wissenschaftlichen Schreiben zu befassen. Jedes Aufgabenblatt vertiefte die Inhalte aus den Online-Tutorials. Nach Ablauf der Einreichungsfrist wurde eine Musterlösung zur Selbstkontrolle veröffentlicht. Außerdem kontrollierte der Schreibberater stichprobenartig die bearbeiteten Aufgabenblätter und gab schriftlich ein kurzes Feedback. Wer darüber hinaus ein Feedback wollte, war eingeladen, in der wöchentlichen Sprechstunde die Arbeitsblätter gemeinsam zu besprechen.

Zudem gab es einen obligatorischen Kick-off, in dem das neuartige Vorlesungskonzept erläutert, die Lernziele dargelegt und alle Anforderungen zum Bestehen besprochen wurden. Rückfragen konnten so direkt geklärt und Unsicherheiten direkt aus dem Weg geräumt werden. Außerdem lernten die Studierenden den verantwortlichen Dozenten kennen: Die Online-Vorlesung bekam ein Gesicht.

Nach dem Kick-off wurde jede Woche eine neue Lerneinheit freigeschaltet. Um den Kurs zu bestehen, mussten die Studierenden acht von insgesamt neun Übungsblättern bearbeiten und fristgerecht auf ILIAS hochladen. Studierende hatten also einen „Freischuss“, falls sie ein Übungsblatt wegen Krankheit oder anderen Gründen nicht fristgemäß bearbeiten können. Die Übungsblätter bestanden insbesondere aus Anwendungs-, Transfer- und Reflexionsfragen. So mussten Studierende etwa drei Gliederungen zum gleichen Thema miteinander vergleichen und begründen, wo sie Schwachpunkte fanden. In einer

Übung zum Thema Stil galt es, möglichst viele passive Formulierungen zu ersetzen oder einen sperrigen Text umzuschreiben. Auch kleinere argumentative Essays zu Themen aus der VWL waren gefordert, um Argumentationsstrukturen in einem eigenen Text umzusetzen. Hinzu kam eine eigene Literaturrecherche zu einem Thema mit genauen Vorgaben dazu, welche Art von Literatur gefunden werden musste (etwa zwei Zeitschriften nach 2000, eine Monografie, ein Sammelband, eine Online-Quelle).

Die neu konzipierte Veranstaltung verlagerte damit wie oben angesprochen die Aneignung des Fachwissens auf ein online-gestütztes Selbststudium. Die Aufgabenblätter unterstützten dabei, Arbeitsschritte wie etwa die Recherche, das Erstellen eines Literaturverzeichnisses oder das Gliedern einer wissenschaftlichen Arbeit einzuüben.

Gestaltung der Präsenzzeit

Ursprünglich war vorgesehen, dass parallel zum Selbststudium zu jeder der acht Lerneinheiten eine freiwillige Vorlesung angeboten wird. Die Idee war, dort die Übungsblätter zu besprechen und die Inhalte durch Mobile Quizzes, Think-Pair-Share, Gruppenaufgaben und andere aktivierende Formate zu vertiefen. Auch die auf ILIAS eingestellten Top Rated Questions sollten hier im Plenum besprochen werden. Die Erwartung war, dass etwa 30% der Studierenden dieses Angebot nutzen würden. Gerade Studierende mit sehr wenig Schreiberfahrung oder Studierende mit Deutsch als Fremdsprache hätten hier die Möglichkeit gehabt, mehr zu üben und schreibsicherer zu werden. Durch die Präsenzzeit – so die Idee – hätten sich die heterogenen Schreibbiografien annähern können.

In der Praxis wurde die Präsenzveranstaltung jedoch von Woche zu Woche weniger genutzt. Kamen zum Kick-off schätzungsweise 90% der über 200 Studierenden, so waren es in der ersten offiziellen Kurssitzung nur noch 32 Studierende. In der zweiten Sitzung hatten nur noch drei Studierende Fragen zur Vorlesung; im Anschluss kam niemand mehr.

Diese Erfahrung war frustrierend und legte den Schluss nahe, dass Studierende das Modul „Wissenschaftliches Arbeiten“ noch nicht ernst genug nehmen. Zwar beklagten Studierende immer wieder, dass sie in der Fachlehre zu wenig Schreibanlässe erhielten, doch umgekehrt wollte niemand mehr Zeit investieren, wenn es zum Bestehen des Kurses nicht zwingend notwendig war.

Eine mögliche Lösungsstrategie könnte darin liegen, die Präsenzveranstaltung doch wieder verpflichtend einzuführen. Ebenfalls möglich wäre es, mehrere Workshops zum wissenschaftlichen Schreiben anzubieten, von denen im Laufe des Studiums mindestens drei zu unterschiedlichen Themen besucht werden müssen. Sinnvoll wäre auch eine Benotung der Aufgabenblätter. Eine weitere Möglichkeit könnte darin liegen, parallel zum MOOC anstelle der einzelnen Übungsblätter eine umfassendere Hausarbeit mit einer abschließenden schriftlichen Reflexion anfertigen zu lassen. Bei der Gesamtzahl der Studierenden würde dies jedoch mindestens ein Tutor*innenteam voraussetzen.

Evaluation der invertierten Vorlesung

Die Digitalisierung der Vorlesung ist sowohl auf organisatorischer als auch auf inhaltlicher Ebene als Verbesserung zu bewerten. Dies zeigt sich sowohl in der Evaluation der Studierenden (siehe unten) als auch in der subjektiven Einschätzung des Schreibberaters. Hinzu kommt als objektives Kriterium, dass im Vergleich zum ursprünglichen Modul deutlich weniger E-Mails mit organisatorischen Fragen zu beantworten waren und die Studierenden in der Schreibberatung besser vorbereitet waren und zielgerichteter Fragen stellten.

Die Studierenden wurden durch die regelmäßigen Übungen dazu angehalten, sich kontinuierlich mit dem Thema zu befassen. Kleinere Schritte des wissenschaftlichen Arbeitens wurden so systematisch eingeübt. Reflexionsfragen trugen dazu bei, dass sich die Studierenden bewusster mit ihrem eigenen Schreibhandeln auseinandersetzen müssen. Die regelmäßig eingereichten Arbeitsblätter sorgten für eine gute Überprüfung der erreichten Lernziele. Sofern Unklarheiten bei den Studierenden bestanden, konnten diese durch kommentierte Musterlösungen sofort diskutiert werden.

Auch die Studierenden bewerteten die Digitalisierung des Moduls grundsätzlich als positiv. Von insgesamt 72 auswertbaren Evaluationen bevorzugten 65 Studierende das Online-Selbststudium gegenüber einer Präsenzveranstaltung.

Durchgängig beklagt wurde dagegen das zu hohe Arbeitspensum für die Arbeitsblätter, die sich stark negativ auf die Gesamtevaluation niederschlugen. In der Tat mussten die Studierenden jede Woche mit einem Zeitaufwand von zwei bis drei Stunden rechnen (darin ist die Dauer der Videos bereits eingerechnet). Bei insgesamt 2 ETCS-Punkten erscheint dieses Pensum gerechtfertigt: Bei neun Sitzungen ergeben sich daraus 27 Zeitstunden. Zur Veranschaulichung: 1 ETCS-Punkt wird mit 30 Arbeitsstunden angegeben. Das Problem scheint erst durch den Vergleich mit anderen Seminaren zu entstehen: Im Vergleich zu Seminaren mit 8 ETCS war das Online-Modul aus Sicht der Studierenden unverhältnismäßig aufwendig. Hier wäre eine Vereinheitlichung über alle Veranstaltungen innerhalb des Fachbereichs VWL anzustreben. Nur auf diese Weise kann sichergestellt werden, dass eine bestimmte Anzahl an ETCS-Punkten mit einem bestimmten Arbeitsaufwand einhergeht, der unabhängig von der Lehrkraft ist.

Anzumerken sind insbesondere drei Schwächen des Lehrexperiments: der hohe Aufwand für die Lehrperson, die unzureichende Möglichkeit des individuellen Feedbacks und die geringere Motivation der Studierenden aufgrund einer fehlenden Leistungsabstufung.

Zum ersten Kritikpunkt ist anzumerken, dass die neue Konzeption – zumindest im Jahr der Umstellung – mit einem hohen Zeitaufwand für die Dozentin oder den Dozenten einhergeht. Die Produktion der Videos, der dazu gehörigen Skripte und der abgestimmten Übungen stellte sich als deutlich umfänglicher heraus als zunächst gedacht – und dies trotz der Tatsache, dass die E-Learning-Stelle der Universität Mannheim das Schneiden der Videos komplett übernahm. Eine Vorlaufzeit von mindestens drei Monaten sollte in

jedem Fall einkalkuliert werden. Dennoch ist der erhöhte Aufwand aufgrund des größeren Lernerfolgs gerechtfertigt.

Eine zweite Schwäche ergibt sich aus dem fehlenden individuellen Feedback. Bei insgesamt über 1.600 eingereichten Übungsblättern innerhalb von zweieinhalb Monaten ist es nur mit erheblichem Personaleinsatz möglich, allen Studierenden ein individuelles Feedback auf deren Lösungen zu geben. Gerade um die persönliche Schreibkompetenz zu verbessern, wäre ein solches Vorgehen wünschenswert. In der Praxis blieb jedoch nur Zeit für die Musterlösungen und stichprobenartiges Feedback auf etwa 10 bis 20% der Übungsblätter. Auf diese Weise erhielten alle Studierenden zumindest einmal während des Kurses eine Rückmeldung zu ihrem Übungsblatt. Von der Möglichkeit eines persönlichen Feedbacks in der Schreibberatung machten während des gesamten Semesters nur fünf Studierende Gebrauch.

Mit der zweiten Schwäche untrennbar verbunden ist drittens ein fehlender Leistungsanreiz, etwa in Form einer Benotung. Alle Studierenden bestehen den Kurs, sofern sie acht Übungsblätter bearbeitet haben. Auf diese Weise ergibt sich das Problem, dass Studierende, die die Übungsblätter nur halbherzig oder unvollständig ausfüllen, das Modul am Ende genauso bestehen wie die Fleißigen. Eine Abstufung durch eine Benotung wäre hier sinnvoll und würde die Motivation der Studierenden sicherlich nochmals erhöhen. Allerdings setzt eine Benotung einerseits eine Änderung der Prüfungsordnung und andererseits eine Aufwertung des gesamten Moduls mit deutlich mehr Tutor*innen voraus. Die fehlende Benotung erklärt vermutlich auch, weshalb die Präsenzzeit nicht bzw. kaum genutzt wurde. Hier entgeht den Studierenden eine wichtige Chance, um die Inhalte in der Gruppe zu vertiefen und weiter zu diskutieren. Hier ist für die Zukunft zu überlegen, wie die Lehrveranstaltung möglichst vielen Studierenden als lohnenswert vermittelt werden kann.

Fazit

Der Versuch, wissenschaftliches Arbeiten als Online-Selbststudium zu vermitteln, wird von den Studierenden als sehr positiv wahrgenommen. Der MOOC wird dem Bedürfnis der Studierenden nach einem flexiblen, zeit- und ortsunabhängigen Lernen gerechter als Präsenzvorlesungen. Die regelmäßigen Übungen gewährleisten eine kontinuierliche Auseinandersetzung mit dem wissenschaftlichen Schreiben. Dennoch kann ein MOOC eine individuelle Rückmeldung auf Schreibprodukte nicht ersetzen, sondern lediglich unterstützen und grundlegendes Handwerkszeug vermitteln. Die Einbettung des MOOC in individuelle Beratungs- und Workshopangebote erscheint aufgrund der oben diskutierten Schwächen in besonderem Maße dringlich und geboten. Eine erste Idee für die Zukunft wäre ein Wahlpflicht-Programm mit verschiedenen Angeboten zum Wissenschaftlichen Schreiben, von denen die Studierenden im Laufe des Studiums mindestens drei Veranstaltungen aus einem größeren Angebot auswählen müssten. Auf diese Weise könnten die

Studierenden selbst Schwerpunkte legen und auch Veranstaltungen der Bibliothek oder des Studierendenwerks nutzen.

Literatur

Biggs, John/Tang, Catherine (2011): *Teaching for Quality Learning at University*. McGraw-Hill and Open University Press, Maidenhead.

Dudenhefer, Paul (2009): *A Guide to Writing in Economics*. Department of Economics, Duke University. Online im WWW. URL: <http://lupus.econ.duke.edu/ecoteach/undergrad/manual.pdf> (Zugriff: 02.03.2017).

Enders, Joachim (2015): *Erste Erfahrungen mit einer invertierten Vorlesung in der Service-Lehre Physik bei großen Hörerzahlen*. PhyDid B – Didaktik der Physik – Beiträge zur DPG-Frühjahrstagung. Online im WWW. URL: <http://www.phydid.de/index.php/phydid-b/article/view/634> (Zugriff: 03.03.2017).

Angaben zur Person:

Lydia Prexl, Dr., unterstützte mehrere Jahre als Schreibberaterin der Universität Mannheim Studierende bei allen Fragen des wissenschaftlichen Arbeitens und Schreibens. Derzeit arbeitet sie als PR-Referentin für ein mittelständisches Unternehmen und ist freiberuflich als Trainerin und Journalistin tätig.